

Tatsachen über Schweden

Herausgegeben vom Schwedischen Institut

August 1999

Klassifizierung: TS 59 n Mcs

Das Sami-Volk in Schweden

Seit undenklichen Zeiten bewohnt das Volk der Sami (Lappen) die nördlichen Teile Skandinaviens, Finnland und der Kolahalbinsel. Das Land, das heute als Sápmi (Lappland) betrachtet wird, besteht aus Gebieten, die von den umgebenden Nationalstaaten Rußland, Finnland, Norwegen und Schweden in gewissem Umfang als dem Volk der Sami gehörig anerkannt sind. Das Siedlungsgebiet der Sami erstreckt sich heute über das ganze Fennoskandia und reicht entlang der Gebirgskette auf beiden Seiten der norwegisch-schwedischen Grenze bis in die nördlichsten Teile der schwedischen Provinz Dalarna (siehe Karte).

Heute sind die Sami eine Minderheit in ihren Siedlungsgebieten. In einigen wenigen Gemeinden in Nordfinnland und in Norwegen sind sie in der Mehrheit. Auf der Nordkalotte leben schätzungsweise 50 000 bis 65 000 Sami, davon zwischen 17 000 und 20 000 im schwedischen Teil von Sápmi.

Geschichte

Vor zweitausend Jahren bewohnten die Sami das ganze heutige Finnland. Sie haben auch die Küsten am Bottnischen Meerbusen, das Landesinnere Schwedens und die Küsten am Atlantik von Mittelnorwegen bis hinauf zum Weißen Meer im heutigen Rußland bewohnt.

Die ältesten Funde wurden an der Eismeerküste in Nordnorwegen gemacht. Sie sind ca. 10 000 Jahre alt. Jüngere Spuren von Menschen sind im ganzen Sápmi angetroffen worden. Es ist wahrscheinlich, daß diese Überreste von dem Volk herrühren, das später *Sami* genannt wurde.

Die Gesellschaftsform bestand aus Großfamilien, sog. *siiddat*, die zusammenlebten und die Naturschätze gemeinsam nutzten. Eine *siida* konnte seßhaft sein, aber auch in unterschiedlichem Umfang ein Nomadenleben führen. Die Sami, die ihre Versorgung auf den Fischfang in den Binnenseen, Flüssen und Fjorden oder dem Meer gründeten, waren in höherem Maße seßhaft als die, welche von der Jagd oder der Rentierzucht im großen Stil, die sich viel später entwickelte, lebten. Vor etwa einem halben Jahrhundert lebten gewisse Sami-Gemeinschaften aufgrund der Rentiere völlig nomadisch. Nur ein kleiner Teil der Sami, die Rentierzüchter, leben heute wenigstens einen Teil des Jahres in *Siida*-Gruppen. Die große Mehrheit der Sami lebt wie andere Einwohner des Nordens.

Wohngebiete (schattiert) der Sami



Quelle: Gunnar Rönn, *Sameland*, 1961

Der Anführer einer *Siida*-Gruppe, oft die älteste Frau oder der älteste Mann, lenkte das tägliche Leben. Der Anführer bestimmte, wann und wohin man ziehen sollte und wer in den verschiedenen Seen fischen sollte. Die *Siida*-Gruppen hielten oft gemeinsam Ratschlag, auf denen die Älteren gemeinsame Probleme berieten.

Man lebte hauptsächlich von der Jagd und der Fischerei und tauschte häufig die Produkte von Rentieren, Elchen und Bibern. In den großen Flüssen, die in den Atlantik und den Bottnischen Meerbusen münden, gab es im Sommer reichliche Mengen Lachs. Man kann auch annehmen, daß der Handel mit den Nachbarn im Osten und Westen eine wichtige Rolle gespielt hat, vor allem wenn es galt, Geräte, Werkzeuge oder Schmuck einzutauschen, deren Herstellung in Sápmi nicht möglich war.

Die Gesellschaft des Sami-Volkes gründete sich auf das Wohlwollen der Götter und die Weisheit der Älteren. Die Älteren wurden bei profanen Problemen um Rat gefragt, und man gehorchte ihnen. Wenn es sich um Kontakte mit Göttern oder anderen nicht-weltlichen Mächten drehte, wendete man sich an den Schamanen oder *noaidi*. Der *noaidi* war eine Person mit besonderen Gaben, er konnte mit den Göttern in Verbindung treten und er konnte in die Zukunft blicken. Als Hilfsmittel hatte er eine Trommel. Einige *noaidi* konnten auch Krankheiten heilen.

Im Laufe der Zeit entdeckten rundherum wohnende Völker die Reichtümer in Form von Pelztieren und Fisch, die es in Sápmi gab. Die Handelsbeziehungen zum Osten wurden verhältnismäßig früh aufgenommen. Zu Beginn unserer Zeitrechnung wurde der Handel mit Völkern aus dem jetzigen Norwegen und Schweden und mit Gebieten in öst-westlicher und später in nord-südlicher Richtung aufgenommen. Vor allem die norwegische Küste mit ganzjährig offenem Wasser war ein ausgezeichneter Handelsweg. Aber auch die großen Flüsse in Nordfinnland und Schweden waren gute Handelswege.

In den samischen Sagen gibt es viele Erzählungen darüber, wie bewaffnete Räuber kamen, um sich die Schätze zu holen, die sie bei den Sami vermuteten. Da die samischen Gemeinschaften aus vielen kleinen Gruppen bestanden, die über riesige Gebiete verstreut waren, fiel es bewaffneten Gruppen nicht schwer, die Sami unter ihre Kontrolle zu bringen.

Obwohl diese Reisenden als Geißel aufgefaßt wurden, zogen die Sami sicher auch einigen Nutzen aus ihren Besuchen, da diese Leute häufig nützliche Tauschwaren mitbrachten. Diese konnten Metallwerkzeuge oder Kleidung sein, die die Sami nicht selbst herstellen konnten.

Nach und nach begannen die Nationalstaaten, Anspruch auf das Alleinrecht an diesem Handel zu erheben, und später auch auf das Land, nach dem die Handels- und Raubfahrten gegangen waren. Einige Sami konnten auch gezwungen werden, an mehrere Staaten gleichzeitig Steuern zu zahlen. Diese territorialen Ansprüche im 17. und 18. Jahrhundert waren auch eine beitragende Ursache zu Kriegen zwischen den nordischen Staaten.

Ein anderes Mittel, das die Nationalstaaten anwandten, um ihre Souveränität über das Gebiet zu behaupten, war die Christianisierung der Bevölkerung. Zur gleichen Zeit, in der in Europa die Hexenprozesse stattfanden, ging die Christianisierung der Sami vor sich. Die *noaidit*, die geistlichen Führer der Sami und die sammelnde Kraft der samischen Gesellschaft, wurden verfolgt und gezwungen, ihrer Religion abzuschwören und ihre geweihte Trommel den Missionaren zu übergeben, die in Sápmi umherreisten, um die Sami zu bekehren.

Gleichzeitig mit der Missionstätigkeit in Sápmi wurde eine Kolonisation von Teilen des samischen Siedlungsgebiets eingeleitet. Der schwedische Staat ermunterte Bauern, nach Norden zu ziehen. Wer im Land der Sami siedelte, wurde von Steuern, und für eine bestimmte Zeit auch von der Wehrpflicht, befreit.

Die Missionierung und die verhältnismäßig bescheidene Kolonisation veränderten das Leben der Sami nicht nennenswert. Die großen Veränderungen traten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang unseres Jahrhunderts ein — mit dem Durchbruch des Industrialismus, als Schweden Naturschätze in Form von Eisenerz, Wasserkraft und Wäldern benötigte, die es in Sápmi gab.

Trotz der harten Lebensverhältnisse, die im nördlichen Skandinavien herrschen, war es den Vorvätern der heutigen Sami gelungen, eine lebensfähige Kultur aufzubauen, die der Umwelt und den ökologischen Systemen in Sápmi angepaßt war. Die Art, in und von der Natur zu leben, ohne deren Gleichgewicht in Gefahr zu bringen, wird in großem Umfang auch von den heutigen Sami gepflegt.

In ihrer eigenen Sprache bezeichnet die Bevölkerung der Sami (Lappen) sich als *sábme* oder benutzt dialektale Abweichungen dieses Wortes. Die Bezeichnung *Lappe* empfinden sie als mit einem negativen Beiklang belastet. Aus diesem Grund wird im Schwedischen immer häufiger das Wort *same* (plur. *samer*) verwendet. Diese Veränderung ist nach Druck von Seiten der Sami durchgesetzt worden.

Als entsprechende deutsche Variante wird in dieser Schrift *Sami* (sing. und plur.) eingeführt.

Die Rentierzucht

Niemand kann mit Sicherheit sagen, wie lange Zeit die Sami das Rentier genutzt haben. Im Jahre 98 n.Chr. schreibt der römische Geschichtsschreiber Tacitus, über *Fenni*, ein Jägervolk hoch oben im Norden, das wahrscheinlich aus Sami bestand. Um 500 n.Chr. schreibt man in chinesischen Quellen über ein Volk im Nordosten, das „Hirsche“ zu Transportzwecken und zur Milchgewinnung verwendet. Ende des 9. Jahrhunderts berichtet ein norwegischer Stammeshäuptling, Ottar, über den „Reichtum“ der Sami — das Rentier. Schon damals wurden gezähmte Rentiere als Transporttiere oder als Locktiere bei der Jagd auf wilde Rentiere benutzt. Dies deutet darauf hin, daß die Sami über 1 000 Jahre lang mit dem Rentier zusammengelebt haben. Im Laufe der Zeit entwickelten sich verschiedene Formen der Zucht von zahmen Rentieren.

In den südlicheren Gebieten von *Sápmi* entwickelte sich eine intensivere Form der Rentierzucht. Die *Siida*-Gruppen zogen mit den Rentieren zwischen dem Winterweideland in den Nadelwäldern und den Sommerweidegebieten im Gebirge hin und her. Dieses Vollnomadentum, bei dem man das ganze Jahr hindurch mit der Rentierherde lebte, nahm jedoch Mitte unseres Jahrhunderts ein Ende. Unter den Sami, die in den Waldgebieten lebten, hatte sich eine verhältnismäßig stationäre Form der Rentierzucht entwickelt, bei der die Rentiere frei in abgegrenzten Gebieten weideten. Diese Rentierzucht wurde oft in Kombination mit der Jagd und dem Fischfang betrieben. Heute wird diese Art der Zucht von Rentieren im Binnenland der Provinzen Norrbotten und Västerbotten betrieben.

Die vorherrschende Form der Rentierzucht ist heute extensiver. Man läßt die Rentierherden in verhältnismäßig weiten, abgegrenzten Gebieten frei herumstreifen und bewacht sie oft von den Grenzen aus. In regelmäßigen Abständen werden die Herden zur Trennung, zur Kennzeichnung der Kälber und zur Schlachtung zusammengetrieben. Oft wird die extensive Rentierzucht so betrieben, daß man die Herden für das Winterhalbjahr in kleinere Gruppen aufteilt, da dann eine intensivere Bewachung und Verlegung der Herden zwischen verschiedenen Weidegebieten notwendig ist.

Die Familien ziehen zwischen den Sommer- und den Winterweidegebieten mit den Tieren. Sie haben aber oft eine oder zwei Wohnungen in der Nähe der Weidegebiete, wo sie während der jeweiligen Jahreszeit dauernd wohnen.

In Schweden ist die Rentierzucht heute in Sami-Dörfern organisiert. Es gibt insgesamt 43 solche Dörfer. Die Mitglieder dieser Dörfer betreiben die Rentierzucht innerhalb eines geografisch begrenzten Gebietes. Das Sami-Dorf ist sowohl eine verwaltungsmäßige wie eine wirtschaftliche Einheit, in der die Mitglieder im Rahmen des Rentierzuchtgesetzes (*Rennäringslagen*) bestimmen, auf welche Art und Weise die Rentierzucht betrieben werden soll.

Das Rentierzuchtgesetz, durch welches die Rentierzucht in Schweden geregelt wird, stammt aus dem Jahre 1971. Der Zweck des Gesetzes besteht u.a. darin, die Rationalisierung der Rentierzucht zu fördern und den Sami-Dörfern eine stärkere Stellung zu geben. In dem Gesetz ist festgelegt, welche Rechte die Rentierzucht betreibenden Sami an Boden und Wasser haben und welche Pflichten die Züchter gegenüber der übrigen Gesellschaft haben. Nur Sami, die Mitglieder eines Sami-Dorfes sind, dürfen Rentierzucht betreiben. Diese Sami haben auch andere Rechte, z.B. was die Jagd und den Fischfang betrifft.

Die schwedische Gesetzgebung und Politik



Zusammentrieb der Rentiere, um die Kälber zu zeichnen.

Photo: Bengt af Geijerstam/Bildhuset

hinsichtlich der Rentierzucht ist im schwedischen Reichstag diskutiert und kritisiert worden. 1997 forderte der Reichstag die Regierung auf, ein Komitee einzusetzen, um die gegenwärtige Gesetzgebung und Politik, die sich mit der Rentierzucht der Sami befaßt, zu überprüfen und zu modernisieren.

Das Gebiet, in dem Rentierzucht erlaubt ist, umfaßt heute etwa 35% der Fläche Schwedens. Etwa 3 000 von den Sami in Schweden sind direkt vom Rentier abhängig. Bei der Rentierzucht wird heute moderne technische Ausrüstung wie Schneemobile, geländegängige Motorräder, Hubschrauber und Funksprechgeräte verwendet. In Schweden gibt es ca. 260 000 von insgesamt ca. 750 000 Rentieren in ganz *Sápmi*. Die Rentierzucht ist von großer Bedeutung in vielen Gemeinden Nordschwedens, da der Transport, der Handel und die Veredlung der Produkte viele Arbeitsplätze schaffen.

Sprache

Das Samische gehört zur finnisch-ugrischen Sprachenfamilie. Es hat drei Hauptdialekte: Ostsamisch, Zentralsamisch und Südsamisch. Die Grenzen zwischen diesen Dialekten folgen dem traditionellen samischen Siedlungsmuster. Die Unterschiede zwischen den Hauptdialekten sind manchmal so groß, daß man von verschiedenen Sprachen sprechen kann.

In allen samischen Dialekten gibt es einen reichen Wortschatz für die natürliche Umwelt. Zur Beschreibung von Boden, Wasser und Schnee gibt es eine Menge Wörter, die eine sehr exakte Beschreibung ermöglichen. Auch für das Rentier und die Rentierzucht gibt es einen reichen und stark variierten Wortschatz. Das Aussehen des Rentieres kann z.B. mit einer großen Menge Wörtern beschrieben werden. Sein Pelz, Gehörn, Geschlecht und Alter können so detailliert beschrieben werden, daß es in einer Herde von mehreren tausend Tieren nur ein

Rentier gibt, auf das gerade diese Beschreibung paßt.

Von den drei samischen Dialekten ist das Zentralsamische der größte. Das Ost- und das Südsamische werden in Gebieten gesprochen, in denen die Sami oft in der Minderheit sind. Deshalb hat die Benutzung dieser Dialekte im Laufe dieses Jahrhunderts abgenommen, und die Sami in diesen Gebieten sind in hohem Grade dazu übergegangen, die Sprache der Mehrheitsbevölkerung zu sprechen. Schätzungsweise 70% der Sami beherrschen das Samische mündlich. Aber bei der wachsenden Kenntnis von der zentralen Rolle der Sprache für die Kultur — nicht nur unter den Sami, sondern auch unter Politikern und bei Behörden — ist man sich heute der Bedeutung einer gründlichen Spracherlernung für die Kinder der Sami bewußt. Heute gehört es zu den Aufgaben der neuen, gewählten Vertretung der Sami (*Sámediggi*, siehe unten), die samische Sprache zu stärken und zu entwickeln.

Ein Bericht, der dem Parlament 1997 vorgelegt wurde, schlug vor, dem Samischen in Schweden offiziellen Status zu verleihen, sowie besondere Maßnahmen zu ergreifen, um die Sprache in den vier nördlichsten Gemeinden zu stärken. Dies bedeutet jedoch, daß ein großes Gebiet, in dem Samisch gesprochen wird, von dem Vorschlag nicht gedeckt wird. In diesen Gebieten werden die am stärksten bedrohten samischen Dialekte gesprochen. Mit einer neuen Sprachgesetzgebung in Übereinstimmung mit dem Bericht könnte Schweden die Konvention des Europäischen Rates über wenig benutzte Sprachen ratifizieren.

Unterricht

Da die gesellschaftliche Struktur der Sami früher von verstreuten und mehr oder weniger nomadisierenden Gruppen geprägt war, gab es weder eine Möglichkeit noch das Bedürfnis, Schulen für die Kinder einzurichten. Mit dem

Beginn der Missionierung Anfang des 17. Jahrhunderts, gab es jedoch gewisse Versuche, die Kinder der Sami in ortsfeste Schulen einzuschulen. Dies geschah oft gegen den Willen der Kinder und der Eltern. 1632 wurde eine ortsfeste Schule (die sog. „Lappenschule“) in Lycksele eingerichtet. Das Ziel des dortigen Unterrichts war auf der einen Seite, den Kindern das Lesen und Schreiben der schwedischen Sprache beizubringen, der Hauptzweck der Schule war jedoch zu versuchen, samische Geistliche heranzuziehen, die unter ihren eigenen Leuten wirken konnten. Im 18. und im 19. Jahrhundert wurden auch ortsfeste Schulen an anderen Plätzen in Sápmi eingerichtet, aber da ein großer Teil der Sami Nomaden waren, war man gezwungen, auch ambulante Schulen einzurichten.

Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts trug die Kirche die Verantwortung für die Unterrichtung der Samikinder. Sehr häufig benutzte man die samische Sprache im Unterricht. Im Laufe der Zeit veränderte sich jedoch der Zweck des Unterrichts. 1913 wurden besondere Nomadenschulen eingerichtet, in denen der Unterricht hauptsächlich auf Schwedisch erfolgte. Der Zweck des Unterrichts war, den Kindern der Sami die notwendige Ausbildung zu geben, damit sie in der schwedischen Gesellschaft zurecht kamen, ohne dabei jedoch in allzu hohem Grade „aus dem Becher der Zivilisation zu schlürfen“. Diese Schweise herrschte unter Entscheidungsträgern besonders in der Zeit zwischen 1910 und 1930 vor.

Heute haben samische Kinder die Möglichkeit, zwischen dem Besuch der staatlichen Schulen für Sami oder der kommunalen Grundschule zu wählen, wo sie auch muttersprachlichen Unterricht bekommen können. Es gibt eine besondere Schulbehörde, die für den Unterricht in den staatlichen Schulen für Sami zuständig ist. Die Zielsetzung für die Unterrichtung der samischen Kinder in Schweden ist einerseits, den Kindern der Sami den gleichen Unterricht zu erteilen, den die schwedischen Kinder in der Grundschule erhalten, und andererseits ihnen einen Schulgang zu ermöglichen, bei dem ihrem sprachlichen und kulturellen Hintergrund Rechnung getragen wird.

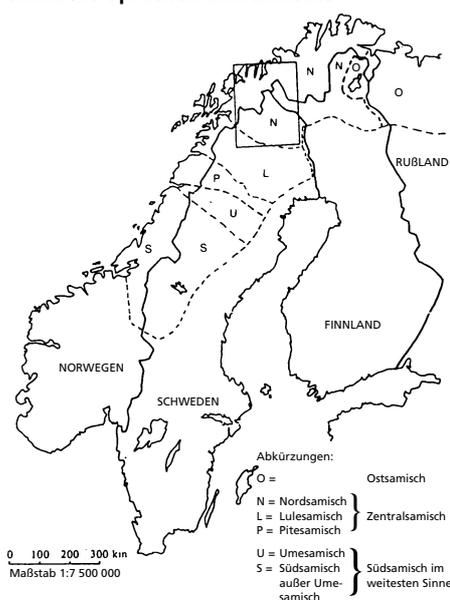
Eine Vorschule für samische Kinder befindet sich jetzt im Aufbau. Besondere samische Kindertagesstätten gibt es jedoch bisher nur in einigen wenigen Gemeinden. Ein Problem ist, daß ausgebildetes Personal fehlt. Eine spezielle Ausbildung für samischsprechende Vorschullehrer sowie Lehrer der 1. bis 6. Klasse der Grundschule an der Pädagogischen Hochschule in Luleå hat die Lage jedoch bedeutend verbessert.

Seit 1950 gibt es eine besondere Heimvolkshochschule in Jokkmokk, die Erwachsenenbildung mit besonderen samibezogenen Kursen sowohl für Sami wie für Nicht-Sami anbietet. Was die höhere Ausbildung betrifft, gibt es seit 1974 eine Professur für samische Sprache an der Universität Umeå und Samisch wird auch am finnougrischen Institut der Universität Uppsala gelehrt. Das gleiche gilt im übrigen für die Universitäten in Oslo und Tromsø (Norwegen) sowie Helsinki und Oulu (Finnland). In Guovdageaidnu (Kautokeino) in Norwegen gibt es seit 1989 eine samische Hochschule (*Sámiid Allaskuvla*), an der u.a. samische Lehrer ausgebildet werden. Der Unterricht erfolgt in samischer Sprache, und es werden auch Studenten aus Finnland und Schweden aufgenommen. In Guovdageaidnu liegt auch ein samisches Forschungs- und Enqueteninstitut (*Sámi Instituhitta*), das 1973 eingerichtet wurde.

Musik und Literatur

Unter den Sami hat die mündliche Erzähltradition immer eine zentrale Rolle gespielt, und zu

Samische Sprachen und Dialekte



dieser Rolle gehört auch die samische Musik. Die spezielle Form des samischen Sologesangs, der *Jojk*, ist sowohl eine Art des Erzählens und Sich-Erinnerns an Menschen und Ereignisse als eine Art der Naturbeschreibung. Diese Traditionen leben noch heute weiter.

Der *Jojk* wurde früher vor allem von den Missionären mit Heidentum und Sünde verknüpft. Für sie standen die Sami durch ihre Joiks mit Geistern und dem Teufel in Verbindung. Deshalb wurde er vor allem im 18. und 19. Jahrhundert laufend bekämpft. In Gouvdageaidnu ist es für die samischen Kinder nach wie vor verboten, während der Schulstunden einen *Jojk* anzustimmen. Noch Mitte dieses Jahrhunderts war die Kunst des *Joiks* im Begriff zu verschwinden. In den 60er und 70er Jahren erlebten der *Jojk* und samische Wertvorstellungen eine Renaissance. Vor allem junge Sami begannen, sich für ihr kulturelles Erbe zu engagieren. Sie interessierten sich für andere Sami und ermunterten diese, die Teile der samischen Kultur zu erhalten, die im Begriff standen, völlig ausgelöscht zu werden.

Die Sami haben in diesem Jahrhundert auch selbst angefangen zu schreiben. 1910 gab Johan Turi eine Erzählung über das Leben der Sami unter dem Titel *Mui'talus sámiid birra* heraus. Er war der erste Schriftsteller, der in samischer Sprache geschrieben hat, und legt in dem Buch die Geschichte der Sami dar. Unter anderem wird dort berichtet, wie der Alltag der mit Rentierzucht beschäftigten Sami Anfang dieses Jahrhunderts aussah. Das Buch enthält auch Aufzeichnungen von samischen Sagen und samischem Volksglauben. Heute hat Turi viele Nachfolger gefunden. In den letzten 30 Jahren ist eine verhältnismäßig große Menge samischer Literatur veröffentlicht worden. Unter modernen samischen Schriftstellern können Paulus Utsi, Erik Nilsson-Mankok, Per Idivuoma und Annok Sarri-Nordrå genannt werden.

Handwerk und Kunst

Für Sami sind die Begriffe Kunst und Handwerk miteinander verflochten. Die Gebrauchsgegenstände, die man früher und in gewissem Umfang auch heute noch benutzt, sind nicht nur im Hinblick auf ihre praktische Funktion, sondern auch sonst so gestaltet, daß sie ästhetisch ansprechen. Die Trommel des *noaidi* war außer einem Musikinstrument auch das Bild

eines Künstlers von der Welt der Menschen und der Götter. Der *kolt*, das traditionelle Obergewand der Sami, ist nicht nur funktionell und warm, sondern mit seinen Stickereien und kräftigen Farben auch ein schönes Kleidungsstück. Die Form und das Aussehen der Gebrauchsgegenstände, des Messers, der Schale oder des Zuggeschirrs, sind von ebenso großer Bedeutung wie ihre Funktionstüchtigkeit. Als Material verwendet man Rentiergeweihe, Holz und Leder.

Die allermeisten samischen Künstler unserer Zeit tragen diese Tradition mit sich, wenn sie sich in ihrem Handwerk oder ihrer Bildkunst ausdrücken. Auf der Heimvolkshochschule der Sami in Jokkmokk gibt es einen speziellen Ausbildungszweig, in dem die Studierenden sich im samischen Kunsthandwerk ausbilden können. *Duodje*, das samische Kunsthandwerk, ist auch wirtschaftlich von großer Bedeutung. Das samische Kunsthandwerk ist heute zum großen Teil mit einem speziellen Warenzeichen versehen, das seine Qualität und seine Echtheit garantiert.

Der Staat und die Sami

Die Politik des schwedischen Staates gegenüber den Sami hat in diesem Jahrhundert große Veränderungen erfahren. Die staatliche Politik gegenüber den Sami zu Anfang des 20. Jahrhunderts lief darauf hinaus zu versuchen, die Sami als „Naturvolk“ zu erhalten. Noch heute gibt es in einigen Gesetzen und in der Praxis bei einigen Behörden und Organen Tendenzen zu dieser Politik. Ein Problem ist z.B., daß die Modernisierung der Rentierzucht im Widerstreit zu den Interessen des Umweltschutzes und des Tourismus steht.

Das Recht der Sami auf ihre Kultur und ihre Sprache wurde erst Ende der 60er und in den 70er Jahren ordentlich in den Blickpunkt gerückt, als eine große Anzahl von Einwanderergruppen Einsätze von seiten des Staates zu fordern begannen, damit sie ihre spezielle Kultur behalten konnten. Damals erhielten die Sami eine samische Oberstufe der Grundschule und das Angebot des muttersprachlichen Unterrichts in der Schule. Aber die allermeisten Sami haben immer noch das Gefühl, daß der Staat keine bewußte Politik gegenüber den Sami hat,



Die Trommel des noaidi.

die ihre Kultur in hinreichendem Ausmaß stützt und entwickelt.

1971 wurde ein neues Rentierzuchtgesetz eingeführt, das 1993 zuletzt überarbeitet wurde, nach dem die Sami ihre Angelegenheiten teilweise selbst regeln können. Es regelt jedoch ebenso wie seine Vorgänger nur die Rechte der Sami, die Rentierzucht betreiben. Nur diese Sami haben besondere Rechte an Boden und Wasser in *Sápmi*. Die Rechte der Fischer-Sami oder der übrigen Sami an Boden und Wasser sind in der staatlichen Gesetzgebung bisher nicht behandelt worden.

Die Sami, die Rentierzucht betreiben, haben in den letzten 30 Jahren durch verschiedene Formen anderweitiger Bodennutzung große Weidegebiete verloren. Vor allem die moderne Forstwirtschaft, mit dem Einschlag von Wäldern und dem Umpflügen von Kahlschlägen, hat es den Sami erschwert, im Winter Futter für ihre Rentiere zu finden. Die Rentierzucht betreibenden Sami haben in verschiedener Weise und über verschiedene Instanzen versucht, den Schutz der Gebiete zu verbessern, die sie als ihre Gebiete betrachten, aber bisher haben sie den Kampf um diese Gebiete in verschiedenen Rechtsinstanzen noch immer verloren. In einem Prozeß von 1966, der erst 1981 entschieden wurde, hatten die Sami einen Versuch unternommen, über schwedische Gerichte ihre Rechte an den Rentierweidebergen im südlichen *Sápmi* zu festigen. In dem Urteil wurde festgestellt, daß die Sami wohl das Besitzrecht an diesen Bergen gehabt haben, daß dieses Recht dann aber vom schwedischen Staat übernommen worden ist. Die Sami haben jedoch ein ständiges Nutzungsrecht an den Bergen, das sich auf Ersitzung seit undenklicher Zeit gründet.

1993 beschloß der Reichstag jedoch eine Erweiterung des Jagdgesetzes, wonach Jagdliebhaber ein größeres Anrecht erhielten, in den Rentierweidegebieten der Provinz Jämtland sowie westlich der Ackerbauangrenzungen in den Provinzen Västerbotten und Norrbotten Kleinwild zu jagen und zu fischen. Nach dem Rentierzuchtgesetz sind diese Gebiete das ganze Jahr hindurch Rentierweidegebiete und „ausschließlich der Benutzung zur Rentierzucht“ vorbehalten. Das frühere exklusive Jagdrecht der Sami wurde vom Staat aufgehoben, der auf diesem Land ein paralleles Jagdrecht geltend macht. Noch früher war die Verwaltung der Jagdscheine bereits größtenteils von den Provinzialbehörden übernommen worden und gegen Zahlung an die Sami wurden an Nichtsami Jagdscheine ausgestellt. Gegenwärtig verwalten die Provinzialbehörden jedoch ein Jagdrecht, das der Staat für sich beansprucht. Diese neue Politik ist sowohl von der Öffentlichkeit als auch von juristischen und Umweltextperten kritisiert wor-

den. Die Sache wurde vor den Europäischen Gerichtshof gebracht und steht immer noch auf der Tagesordnung der schwedischen Regierung. Fragen, die Rechte an Land und Wasser im Samigebiet betreffen, werden in einem 1998 von der schwedischen Regierung eingesetzten Komitee erwogen. Das Ziel des Komitees besteht darin, zu untersuchen, ob Schweden die Konvention 169 der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) über den Schutz der Rechte von Urbewölkerungen und Stammesvölkern ratifizieren kann.

Die 1983 eingesetzte Sami-Kommission legte 1989 ihren Hauptbericht vor, in dem sie u.a. empfiehlt, daß die besondere Stellung der Sami als ethnische Minderheit und Urbewölkerung im Gesetz über die Regierungsform (Teil der schwedischen Verfassung) markiert wird. Ferner wurde ein Sami-Gesetz vorgeschlagen, daß das Gemeinschaftsleben der Sami und ihr kulturelles Leben fördern sollte. Schließlich wurde die Einrichtung eines von der samischen Bevölkerung gewählten samischen Organs (*Sameeting*), der die samischen Interessen in verschiedenen Zusammenhängen vertreten sollte, vorgeschlagen. Die Kommission hatte auch Änderungen im Rentierzuchtgesetz empfohlen, um die rechtliche Stellung der Sami in Fragen zu stärken, die die Rentierzucht berühren.

Das Ergebnis des Berichts der Sami-Kommission war, daß man nur den Vorschlag aufnahm, eine von der Sami-Bevölkerung gewählte Vertretung, den *Sameting*, einzurichten. Die Vorschläge zu einem besonderen Sprachengesetz mit dem Zweck, die samische Sprache zu stärken, wurden verworfen; auch andere Vorschläge, das Recht der Sami an Land und Wasser zu stärken, wurden verworfen. Abgesehen von der Aufhebung des exklusiven Rechts der Sami auf die Jagd auf Kleinwild, die in dem gleichen Vorschlag enthalten war wie die Einrichtung des *Sameting*, verwiesen die Regierungspolitiker alle diese Fragen an den *Sameting*, der in seiner Rolle als staatliche Behörde jetzt für Samiangelegenheiten und damit verbundener Planung und Forschung zuständig sein wird.

Das Ergebnis einer zehnjährigen Enquete- und Kommissionsarbeit zwischen Vertretern der Sami und der Regierung war, von seiten der Sami betrachtet, ein Rückschritt sowohl politisch, vor allem aber auch juristisch gesehen. Juristisch wurde die Rechtsstellung der Sami geschwächt, insbesondere was die Frage des Besitzrechts an der Jagd und der Fischerei sowie die Entscheidung betrifft, wer diese Nutzbarkeiten verwalten soll.

Organisationen

Die Entstehung der modernen samischen Volksbewegungen fällt zeitlich mit dem Durchbruch der großen Volksbewegungen in Schwe-



Photo: Per Klaesson/Bildhuset

Eine Sami-Frau beim Saiblingfang.

den Anfang des 20. Jahrhunderts zusammen. Die samische Volksbewegung holte sich sowohl Ideen wie Inspiration von der Freikirchen-, der Antialkoholiker- und der Arbeiterbewegung. Die samische Organisationsarbeit kam jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Gang. Eine feste zentrale Organisation entstand 1950 durch die Gründung des Verbandes der Schwedischen Sami (*Svenska Samernas Riksförbund, SSR*). Mitglieder sind Sami-Dörfer und Sami-Vereine in Schweden. *Sameättnam* wurde 1945 gegründet und hat den Zweck, für samische Kultur und das Kunsthandwerk der Sami zu arbeiten. Der Landesjugendverband der Schwedischen Sami (*Sáminuorra*), wurde 1963 gegründet. Unter der Parole „Die Sami — ein Volk“ sind die Dachorganisationen der Sami in Schweden Mitglieder des Rats der Sami (*Sámiráddi*), der seit 1956 ein Kooperationsorgan der Sami in Schweden, Norwegen, Finnland und jetzt auch Rußland ist. Der *Sámiráddi* ist im ECOSOC-System der UN als Nichtstaatliche Organisation (NGO) registriert und hat sich besonders für die Entwicklung von Schutzklauseln im internationalen Recht für die Rechte von Urbewölkerungen auf Existenz, Kultur und wirtschaftliche Entwicklung engagiert.

Das Schwedische Institut (SI) ist eine staatliche Einrichtung mit dem Auftrag, im Ausland über Schweden zu informieren. Es gibt in zahlreichen Sprachen eine breite Palette von Veröffentlichungen über verschiedene Aspekte der schwedischen Gesellschaft heraus.

Dieser Tatsachenbericht ist Teil des Informationsdienstes des SI und darf unter Angabe der Quelle als Hintergrundinformation verwendet werden.

Für nähere Auskünfte wenden Sie sich bitte an

die Schwedische Botschaft bzw. das Schwedische Konsulat in Ihrem Land, oder das **Schwedische Institut**: Box 7434, SE-103 91 Stockholm, Schweden.
Besuchsadresse: Sverigehuset (Schweden-Haus), Hamngatan/Kungsträdgårderna, Stockholm.
Tel: +46-8-789 20 00 Fax: +46-8-20 72 48 E-mail: order@si.se Internet: www.si.se



Schwedisches
Institut